

Highlights aus unserer sicherheitspolitischen Arbeit:



Dr. Hans-Peter Bartels auf dem 7. GSP-Sicherheitsdialog 2022



Ein Panel des 7. GSP-Sicherheitsdialogs



Hinter den Kulissen eine GSP-WebTalks



MdB Roderich Kiesewetter berichtet von seiner Ukrainereise



Teilnehmer des JuFo 2021 mit ihren Teilnahmezertifikaten

Afghanistan – Lehren für die Zeitenwende

Kersten Lahl

Als maßgeblicher Auslöser für die „Zeitenwende“ in der deutschen Sicherheitspolitik gilt fraglos der Beginn des Überfalls Russlands auf die Ukraine am 24. Februar 2022. Das war der allerletzte und entscheidende Hinweis darauf, dass es mit der Prävention und Resilienz Deutschlands und Europas gegen Gefahren von außen in keiner Weise gut bestellt ist. Aber zugleich wäre es falsch, diese Erkenntnis nur aus der aktuellen Lage abzuleiten. Vielmehr deutet es sich doch schon länger und eigentlich unübersehbar an, welche realen Mängel die Sicherheitsvorsorge aufweist. Dies gilt vor allem vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass die Welt im Zeitalter der Globalisierung nicht nur kleiner, sondern auch deutlich komplexer und damit auch verwundbarer geworden ist.

Jedenfalls ist es zu kurz gesprungen, jetzt ausschließlich auf die Ukraine zu blicken, wenn es um die Diskussion um neue Sicherheitsstrategien geht. Nein, gerade auch der internationale Kriseneinsatz in Afghanistan bedarf einer umfassenden, offenen und vor allem ehrlichen Bilanz, wenn es darum geht, nun die Weichen für eine Sicherheitspolitik der Zukunft zu stellen. Die Gefahr ist groß, dass diese 20-jährige Mammutaufgabe, die hohe Verluste an Menschenleben auf allen Seiten und enorme Kosten verursacht hat und trotzdem letztlich wohl als „im Ganzen gescheitert“ bezeichnet werden muss, im Trubel aktueller Entwicklungen in Vergessenheit gerät. Das aber würde jegliche Lerneffekte verbauen. Im Kern darf sich das Thema Afghanistanseinsatz keineswegs nur auf den chaotischen Abzug aus Kabul im vergangenen August beschränken. Vielmehr drängen sich vor allem Blick auf die beiden langen Jahrzehnte am Hindukusch einige höchst wichtige Fragen auf: Warum kam es zu diesem bitteren Ende, trotz

des riesigen Aufwands? Haben wir nur etwas falsch gemacht in der Praxis vor Ort? Oder waren Mandate, Ziele und Erwartungen schlichtweg von Anfang an unerreichbar, also abgeleitet aus reinen Illusionen? Antworten hierauf sind von größter Bedeutung für künftige Entscheidungen zur Teilnahme an internationalen Kriseneinsätzen sowie deren Mandatierung, Planung und Durchführung. Sie bieten durchaus wichtige Hilfestellungen bei vergleichbaren Problemstellungen, indem sie andeuten können, was überhaupt leistbar ist und dies unter welchen Voraussetzungen. Oder anders gesagt: Es gilt, adäquate Lehren aus der Praxis zu ziehen. Denn es gibt leider allzu viele vergleichbare Regionen, die sehr wohl auch unsere Sicherheit gefährden und die daher nicht locker aus dem Blickfeld gerückt werden sollten.

Daher haben wir in unserem 7. GSP-Sicherheitsdialog „Von Kabul nach Kyiv – Zeitenwende deutscher Sicherheitspolitik“ (Aufzeichnung Livestream hier: <https://www.youtube.com/watch?v=-bUr3Vj0GF9Y>) Anfang Mai in Berlin auch dieses Thema in einem ersten Panel aufgegriffen. Die drei Diskutanten verfügten über eine Expertise, die kaum zu übertreffen ist:

- General a.D. Egon Ramms, dem als ehemaligem Oberbefehlshaber AFJC Brunssum der NATO-Einsatz in Afghanistan unterstellt war,
- Winfried Nachtwei, der seinerzeit als MdB der Grünen etliche politische Mandate zu dieser Mission mitverantwortet und in dieser Zeit wie auch später den Einsatz am Hindukusch wie kaum ein zweiter begleitet hat,
- Dr. Karl-Heinz Kamp, dem der breite Afghanistan-Einsatz nicht nur als ehemaligem Präsidenten der BAKS, sondern danach auch in der Abteilung Politik im BMVg nachhaltig vertraut war und ist.

In der Analyse, was rückblickend schiefge-
 laufen ist im Afghanistan-Einsatz über die
 zwei Jahrzehnte hinweg, wurden vor allem
 fünf zentrale Punkte herausgestellt.

Hier in Kurzform:

- **Die Unterschätzung der Aufgabe:**
 Es war von Anfang an eine Illusion, aus
 dem Land am Hindukusch, das historisch
 immer eher an Stammesstrukturen aus-
 gerichtet war und über keine gewachse-
 ne Gesamtstaatlichkeit verfügte, durch
 „Nation Building“ und quasi von außen
 einen stabilen Staat aufbauen und nach
 westlichem Vorbild formen zu wollen.
 Dieser Anspruch bedeutete schlichtweg
 eine unrealistische Überforderung.
- **Die Strategiearmut:** Es gab über 20
 Jahre hinweg keinen nachhaltigen Mas-
 terplan, keine klare Zielsetzung und da-
 her auch nur einen eher halbherzigen,
 unausgewogenen Mitteleinsatz. Es fehlte
 vor allem eine wirklich überzeugende
 Idee, was auf einer realistischen Zeitach-
 se im Ergebnis erreicht werden kann und
 sollte. Und es fehlte die Bereitschaft, da-
 für auf allen Feldern die nötigen Mittel
 bereitzustellen.
- **Unausgereifter vernetzter An-
 satz:** Das Prinzip des „Comprehensive

Approach“ war stets in aller Munde,
 wurde aber in der Realität nicht oder nur
 fragmentarisch umgesetzt. Abstimmun-
 gen untereinander über Nationen oder
 Ressorts hinweg genügten nicht den
 Anforderungen und waren allzu sehr
 von den jeweiligen Partikularinteressen
 bestimmt. Eklatant war auch das Miss-
 verhältnis zwischen Anspruch und Wirk-
 lichkeit in der Erfüllung ziviler Aufgaben
 beim staatlichen Aufbau Afghanistans
 – die in der Theorie doch eigentlich den
 Großteil des Aufgabenpakets hätten be-
 stimmen müssen.

- **Fehlende Bilanzierung:** Eine offene
 und ehrliche Auswertung von Zielen,
 Mitteln und Ergebnissen des Einsatzes
 fand nicht oder zumindest nicht regel-
 mäßig statt. Stattdessen entsprachen die
 Informationen und Analysen allzu oft ei-
 ner bewussten Beschönigung der Lage;
 dies über alle Ebenen hinweg. Aufgrund
 einer „strukturellen Unehrllichkeit“ wa-
 ren viele Entscheidungen im Laufe des
 Einsatzes letztlich inkonsequent und da-
 mit wenig zielführend.
- **Zeitpunkt des Abzuges:** Der Einsatz in
 Afghanistan bestätigte die allgemeine
 Beobachtung, dass es leichter ist, eine

solche Mission zu beginnen, als wieder
 aus ihr herauszukommen. Dieses Ergeb-
 nis verstärkt sich mit der Zeit, dies unter
 der im Grundsatz nachvollziehbaren
 Ratio, die bereits getätigte Investition
 dürfe ja schließlich „nicht umsonst“ ge-
 wesen sein. In Afghanistan wurde der
 Zeitpunkt eines sinnvollen Einsatzendes
 jedenfalls verpasst.

Daneben gilt es aber – so die gemeinsame
 Erkenntnis in der Diskussion – auch nicht zu
 vergessen, dass seit 9/11 kein einziger inter-
 nationaler Terroranschlag mehr von Afgha-
 nistan aus geplant oder verübt wurde. Dies
 ist im Rückblick zweifellos ein enormer Erfolg
 des internationalen Kriseneinsatzes vor Ort.
 In dem Panel, das eine Art Einstieg in eine
 künftige Debatte in Regierung, Parlament
 und Öffentlichkeit bieten sollte, konnten
 die entscheidenden Aspekte natürlich nur
 grob angerissen werden. Am Ende stand
 aber eine klare Botschaft: Eine tiefgehende,
 ungeschminkte und ehrliche Aufarbeitung
 des Engagements in Afghanistan – vom Be-
 ginn bis zum Ende der zwei Jahrzehnte – ist
 überfällig. Fehler der Vergangenheit dürfen
 sich nicht wiederholen – dies auf allen Ebe-
 nen und in allen Bereichen der vernetzten
 Sicherheitspolitik.

Die Gesellschaft im Netz: Blog, Twitter, Instagram und YouTube



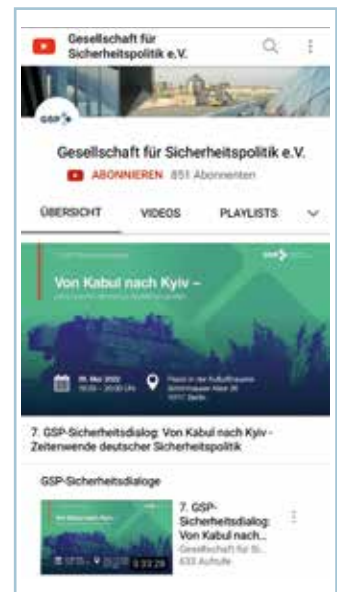
[mitsicherheitkon-
 trovers.de](https://mitsicherheitkontrovers.de)



twitter.com/GSPsipo



instagram.com/gsp_sipo



[youtube.com/channel/
 UCDCua3OJ65UHU-
 47HaXN8-uw](https://youtube.com/channel/UCDCua3OJ65UHU-47HaXN8-uw)

